

DER HÜTTENBETRIEB

WERKSZEITUNG
FÜR DEN

HÜTTENBETRIEB MEIDERICH

VEREINIGTE STAHLWERKE



AKTIENGESELLSCHAFT

H Z XI

Zum Ausscheiden unseres kaufmännischen Leiters, Direktor Scheifhaden

Der langjährige kaufmännische Leiter unserer Hütte, Herr Direktor Wilhelm Scheifhaden, ist am 25. März d. J. bei uns ausgeschieden und hat den Vorsitz im Vorstande der neugegründeten Ruhrstahl-Aktiengesellschaft in Witten übernommen.

39 Jahre hat Herr Direktor Scheifhaden seine besten Kräfte den Thyssen-Werken bzw. den Vereinigten Stahlwerken gewidmet; er hat den Aufstieg aus bescheidenen Anfängen miterlebt und insbesondere an der Entwicklung unseres Werkes tätigen Anteil genommen.

Geboren zu Mülheim-Ruhr-Winkhausen, trat Herr Scheifhaden nach Beendigung seiner Schulzeit im Jahre 1891 bei der Zeche Graf Moltke in Gladbeck, deren Vorsitzender des

Grubenvorstandes seinerzeit Herr August Thyssen war, in die kaufmännische Lehre. Als die Zeche in andere Hände überging, verblieb Herr Scheifhaden bei der im Besitz der Familie Thyssen befindlichen Gewerkschaft Gladbeck, die 1897 mit anderen Grubenfeldern zur Gewerkschaft Vereinigtes Gladbeck konsolidiert wurde. Im Jahre 1902 ging das gesamte Bergwerkseigentum dieser Gewerkschaft in den Besitz des Preussischen Bergfiskus über.

Bereits ein Jahr vorher hatte die Gewerkschaft Vereinigtes Gladbeck die Genehmigung zum Bau eines Hochofenwerkes in Meiderich erhalten. Der Meidericher Grundbesitz wurde von der Gewerkschaft abgezweigt und in die Aktiengesellschaft für Hüttenbetriebe eingebracht. Schon im Jahre 1903 konnte von der neuen Firma die Erzeugung von Qualitätsroheisen aufgenommen werden.

Herr Scheifhaden, der sich schon früh das Vertrauen des Leiters der Gladbecker Zechen, Direktor Verlohr, erworben hatte, siedelte mit nach Meiderich über, als Herr Verlohr in den Vorstand der Aktiengesellschaft für Hüttenbetrieb eintrat. Die Entwicklung der Firma ging mit raschen Schritten vorwärts. 1902/03 wurden der erste und zweite, 1904 der dritte, 1907

der vierte und 1908 der fünfte Hochofen erbaut, 1906/07 die Gaszentrale, 1910/11 die Eisengießerei, die 1923 durch den Bau einer Walzengießerei erweitert wurde.

Parallel mit dieser Entwicklung ging die Vergrößerung der kaufmännischen Verwaltung. Schon nach einigen Jahren wurde Herr Scheifhaden zum Prokuristen ernannt, und allmählich ging die örtliche kaufmännische Leitung in seine

Hände über, da die Tätigkeit des Herrn Direktor Verlohr sich hauptsächlich auf die zum Hüttenbetrieb gehörigen Außenbetriebe erstreckte. Herr Scheifhaden vertrat die Interessen der Firma in Syndikaten und Verbänden, insbesondere lag ihm der Absatz der Erzeugnisse der Gießerei am Herzen.

Im Jahre 1917 wurde Herr Scheifhaden zum stellvertretenden Vorstandsmitgliede bestellt. Am 1. September 1925 übernahm er nach der Pensionierung des Herrn Direktor Verlohr als ordentliches Vorstandsmitglied die gesamte kaufmännische Leitung. Ein halbes Jahr später ging unser Werk auf die Vereinigte Stahlwerke A.-G. über, in deren Vorstand Herr Scheifhaden eintrat. Neben der kaufmännischen Leitung unseres Werkes übernahm er die beim Schalker Verein bestehende Roheisenstelle der Vereinigten Stahlwerke.

Mit Herrn Direktor Scheifhaden verliert der Hüttenbetrieb einen verdienstvollen Führer, der über 25 Jahre seine

Geschäfte mitbestimmt und es namentlich in den letzten Jahren als seine vornehmste Aufgabe betrachtet hat, dem Werk einen guten Namen innerhalb unserer Gesamtfirma zu verschaffen. Arbeiter und Beamte sehen ihn ungern scheiden, da er für die Sorgen eines jeden immer ein offenes Ohr gehabt hat.

Am Samstag, dem 14. Juni, abends, fand im Gastzimmer des Ledigenheims eine Abschiedsfeier im kleineren Kreise zu Ehren des Herrn Scheifhaden statt, die ein beredtes Zeugnis von der Wertschätzung ablegte, deren sich der Scheidende bei seinen Mitarbeitern erfreute.

H.



Direktor W. Scheifhaden

Sind wir endlich auf dem rechten Wege?

Wem noch immer zu der Erkenntnis etwas fehlte, daß es mit unserer Wirtschaft — vom Reiche bis zum kleinsten Kramladen — recht übel bestellt ist, und daß schnellstens etwas geschehen muß, wenn nicht ein Zusammenbruch erfolgen soll, dem werden die Ereignisse der letzten Wochen die Augen geöffnet haben. Der neu aufgetauchte Fehlbetrag im Reichshaushalt, der in nicht zu kurzer Zeit eine Milliarde Reichsmark erreicht haben wird, die fortgesetzten Entlassungen und Stilllegungen in der Industrie, die weiter zusammengeschrumpfte Ausfuhr, die kaum geringer werdende Arbeitslosenzahl und vieles andere sind die Kennzeichen der Lage.

Von Parker Gilbert, dem Reparationsagenten, dessen Tätigkeit mit dem Inkrafttreten des neuen Planes nunmehr beendet ist, müssen wir uns in seinem letzten Bericht einen Spiegel vorhalten lassen, in dem wir — Gott sei's geklagt! — leider sehr viele wahre Züge unseres großenteils selbstverschuldeten Elends wiederfinden. Der Amerikaner, ein klug rechnender und nüchternen Betrachter, sagt uns mit dünnen Worten, daß wir nicht die Entschlußkraft aufgebracht hätten, unsere Ausgaben innerhalb der Grenzen des verfügbaren Einkommens zu halten. Daher rührten die Fehlbeträge unseres Haushalts. Löhne und Gehälter hätten wir zu unrechter Zeit erhöht und es unterlassen, bei Erlass neuer Gesetze uns ihre geldlichen Auswirkungen frühzeitig zu überlegen.

Es ist beschämend, zugestehen zu müssen, daß der Reparationsagent mit diesen Worten allerdings den Kern unseres Elends herausgeschält hat. Seine Ausführungen werden in der Welt aufmerksamer gehört werden als alle deutschen Klagen und Vorstellungen. Wenn wir also auf die geldliche Hilfe Amerikas rechnen wollen, so werden wir nicht umhin können, schnellstens alles zu tun, was eine gesunde Finanzwirtschaft herzustellen geeignet ist, um endlich den rechten Weg zu finden, der uns aus dem Elend hinausführt.

Ein Anfang dazu ist gemacht. Freilich nicht durch das neue Steuerprogramm der Regierung, das uns neue Lasten bringt, statt die alten von uns zu nehmen und eine rücksichtslose Senkung der Ausgaben auf allen Gebieten vorzunehmen, sondern durch das Vorgehen der Eisenindustrie, die nach der Verbindlichkeitserklärung des Deynhauser Schiedsspruchs nunmehr an eine kräftige Senkung der Eisenpreise herangegangen ist. Und zwar ist diese Senkung noch über das in der zuerst abgegebenen Erklärung angegebene Ausmaß hinausgegangen, das einer bis zu 10 Prozent gehenden Lohn- und Gehaltssenkung ersparten Selbstkostensumme entsprach. Die Eisenindustrie hat sich bereit erklärt, nur eine bis zu 7,5 Prozent gehende Lohn- und Gehaltssenkung und trotzdem eine Senkung der Eisenpreise vorzunehmen, die über das Ausmaß der zu ersparenden Lohn- und Gehaltssenkung hinausgeht.

Mit größter Schnelligkeit, in richtiger Erkenntnis der Gefährlichkeit der augenblicklichen Lage hat die Eisenindustrie die Ermäßigung der Eisenpreise auf den 1. Juni zurückdatiert, während die Einkommensminderung erst ab 1. Juli vorgenommen werden soll. Damit ist die Eisenindustrie freiwillig weit über das hinausgegangen, was sie bei der Fällung des Schiedsspruches zugesagt hatte. Statt der auch von Arbeitnehmerseite erwarteten Herabsetzung der Stabeisenpreise von nur 3 Mark für die Tonne ist eine Ermäßigung erfolgt, die 4 Mark übersteigt. Damit ist der rechte Weg gezeigt, wie unsere Wirtschaft wieder angekurbelt werden kann. Es kommt jetzt nur noch darauf an, daß dieser so tatkräftig von der Eisenindustrie beschrittene Weg auch von anderen Industriezweigen als richtig erkannt und verfolgt wird.

In der Erklärung der Eisenindustrie, die die Herabsetzung der Eisenpreise bekanntgibt, ist gerade diese Folge ihres Vorgehens besonders hervorgehoben. Es heißt darin, daß zu hoffen ist, daß auch andere Wirtschaftsgruppen diesem Beispiel folgen und ihrerseits an einer Belebung der Wirtschaft und einer Milderung der Arbeitslosigkeit mitwirken möchten. Es fehlt auch nicht der Hinweis auf die Gefahren, die diese ganz aus freiem Entschluß heraus geborenen Maßnahmen in ihrer Wirkung abzuschwächen vermögen, nämlich wenn die öffentliche Hand durch neue zusätzliche Belastungen die Erfolgsmöglichkeiten dieses Vorgehens der Privatwirtschaft beeinträchtigt. Man liest aus der Verlautbarung der Eisenindustrie den lebhaften Willen heraus, die einmal angepöckelte Frage eines Preisabbaues nicht aus den Augen zu verlieren, sondern weiterhin auf breiter Front aufzurollen. Es bedarf keines Beweises, daß nur in einem solchen Falle der Preisabbau der Eisenindustrie eine nachhaltige günstige Wirkung für die gesamte deutsche Wirtschaft haben kann.

Ein Berliner Blatt fordert mit Recht im Anschluß an die Eisenpreisherabsetzung, daß sich andere Industrien dem guten Vorbild anschließen müssen, wenn wir nicht dazu verurteilt sein wollen, immer tiefer im Sumpf der Arbeitslosigkeit zu versinken. Es ist zu wünschen, daß weiteste Kreise aus dem Vorgehen der Eisenindustrie die Folgerungen ziehen und so den Boden bereiten helfen, auf dem allein sich eine Gesundung des Wirtschaftskörpers entwickeln kann. Die Eisenindustrie erleidet durch ihr Vorgehen Verluste, die sich auf viele Millionen Reichsmark belaufen; denn die auf Lager gehaltenen Vorräte datieren aus einer Zeit, da die Gestehungskosten ungleich höher lagen. Wenn sie trotz dieser Einbußen sich zu ihrem Schritt entschlossen hat, so legt sie damit Zeugnis ab von dem klaren Erkennen wirtschaftlicher Zusammenhänge, die eine Politik entgegengesetzter Richtung nicht gestattet haben würden.

Wie sehr die getroffene Maßnahme Aufsehen erregt hat, geht aus englischen Stimmen zur Genüge hervor. Engländerseits macht man kein Geheimnis daraus, daß die Eisenpreisherabsetzung den Engländern sehr viel Kopfzerbrechen bereiten wird, da Deutsch-

land nun den gleichen Weg geht, den England gegangen ist und auf dem es Erfolge genug einheimen konnte.

Wir sehen also, daß wir damit auf dem rechten Weg sind. Hoffentlich entstehen nicht noch in letzter Stunde durch Böswilligkeit oder wirtschaftlichen Unverstand Hindernisse, die diesen Weg verbauen, auf dem uns allein die Rettung kommen kann.

Politische Umschau

Mit Recht fühlen sich jene Judasseelen, die ihr Vaterland in bedrängter Zeit um einige Silberlinge verraten haben, gar nicht wohl — nun, da die letzten französischen Truppen zum Abmarsch rüsten. Sie fürchten die gerechte Strafe. Aber Frankreich hält auch weiter die Hand über sie. Der französische Oberkommissar im Rheinland, Tirard, hielt es für richtig, im Augenblick der Räumung drohende und warnende Worte an Deutschland zu richten. Dazu bediente er sich der Presse. Müsse man, so sagt er, nicht befürchten, daß gewisse Einwohner des besetzten Gebietes, die beschuldigt würden, den ehemaligen Feinden zu weit entgegengekommen zu sein, mißhandelt werden würden? Schon bei dem Londoner Abkommen von 1924 habe man Deutschland Amnestie und Schutzmaßnahmen zur Pflicht gemacht. Die Verpflichtungen seien von den amtlichen Kreisen eingehalten worden; aber diese hätten indirekte Handlungen nicht verhindern können. Daher habe man in dem Haager Abkommen noch bestimmte Verpflichtungen verlangt. Ein in Koblenz abgeschlossener Vertrag fasse alle Vorsichtsmaßnahmen zusammen, die man in Vertragstexten habe aufnehmen können. Er, Tirard, hoffe, daß die Deutschen ihre Unterschrift achten werden. Er habe persönlich an den Reichskommissar für die besetzten Gebiete einen sehr klar gehaltenen Brief gerichtet, in dem er erklärte, wenn bedauerliche Handlungen vorkommen würden, behalte sich die französische Regierung die notwendigen Maßnahmen vor. Er habe auch auf die sehr üblen Folgen hinweisen zu müssen geglaubt, die jeder derartige Zwischenfall, der ein Auflehn der öffentlichen Meinung in Frankreich hervorrufen könne, auf die deutsch-französischen Beziehungen haben könnte.

Eigentlich ist das ja eine ganz unerhörte Einmischung in die deutschen inneren Angelegenheiten. Ein souveräner Staat hat das Recht, seine Staatsbürger nach dem bei ihm geltenden Strafgesetzbuch zur Rechenschaft zu ziehen, wenn sie sich vergangen haben. Aber Frankreich hat nun einmal die Macht und gebraucht sie gegen uns. Es bleibt uns nichts anderes übrig, als uns auch diesem Diktat zu unterwerfen.

Gottlob gibt es aber noch eine Waffe, die schlimmer trifft als irgendeine andere und deren Handhabung uns niemand verbieten kann. Das ist die schweigende Verachtung aller Ehrliebenden. „Versunken und vergessen!“ Das sei unsere Rache an den französischen Söldlingen, an den Separatisten! Ihr Haupttrübselshörer Dorten, den der Ehrgeiz nicht ruhen ließ, sich auf Kosten seines Vaterlandes und unter dem Schutz des Landesfeindes einen Präsidentenstuhl zu zimmern, ist in der Fremde untergegangen; er ist verdorben — gestorben. Sein Name aber ist für ewige Zeiten mit Schmach bedeckt, ausgelöscht aus der Gemeinschaft der Deutschen und der ehrenhaften Menschen überhaupt.

* * *

Die Schuld der Landesverräter ist doppelt groß, weil sie ihrem Vaterlande in den Rücken fielen zur selben Zeit, wo viele Hunderttausende alles hergegeben haben dafür, daß der Rhein Deutschlands Strom bleibe und nicht Deutschlands Grenze werde, wo unsagbare seelische und materielle Opfer jeden Tag von allen Schichten der Bevölkerung, vom Arbeiter bis zum Generaldirektor, für den deutschen Gedanken gebracht wurden. Ganze Familien, darunter Kranke und Greise, wurden von Heimat und Herd vertrieben, mußten jahrelang in der Verbannung leben. Bei Krupp schossen französische Maschinengewehre eine Schar friedlicher Arbeiter und guter Familienväter über den Haufen. Um das Rheinland und einen Teil Westfalens wurde eine künstliche Grenze gezogen, Einreise und Ausreise wurden verweigert. Die Bevölkerung wurde mit allen Mitteln schifaniert; die in die Familien gelegte Einquartierung führte sich auf wie die Wilden. Der Verkehr wurde unterbunden. Wie viele leiden heute noch gesundheitlich an den Nachwirkungen dieser entsetzlichen Drangsalierung durch die Besatzung! Tirard nennt das „wahrhaft europäischen Geist“ und fügt damit in seinen Abschiedsdeklamationen zum Schaden noch den Spott. Glaubt er, das deutsche Volk hätte ein so kurzes Gedächtnis?

* * *

Die Polen haben wahrlich eine freche Stirn. Sie haben die deutsche Grenze überschritten in der Absicht, deutsche Zollbeamten zur Untreue zu verleiten. Diese aber hatten das Herz auf dem rechten Fleck. Sie gingen nur zum Schein auf das polnische Anerbieten ein, und dann nahmen sie die polnischen Spione auf deutschem Gebiet fest, nicht ohne daß diese sich, unterstützt durch polnisches Militär, zur Wehr setzten. Und wie verhält sich die polnische Regierung angesichts dieser Uebergriffe ihrer Beamten und Soldaten? Sie versucht den Spieß umzudrehen und Deutschland obendrein noch für den Vorgang verantwortlich zu machen. Solche edle Dreistigkeit sind wir leider von Polen gewohnt. Deutschland wird aber hoffentlich auf einen Schelmen anderthalb sehen!

Rheinland-Räumung

Die letzten Franzosen verschwinden jetzt aus dem Rheinland. Der Vorhang fällt am Ende eines Dramas, dessen tiefe Tragik nur wenige unter uns voll erfasst haben. Ende des Dramas — oder nur Akt schluß? Vielleicht gar nur Zwischenakt?!

Nähezu zwölf Jahre haben Franzosen, Belgier, Engländer und Amerikaner am Rhein gestanden, um einem Volke, das sie in offener Feldschlacht wie im Schützengrabenkampf nicht zu besiegen vermochten, wenigstens nach seinem inneren Zusammenbruch den Fuß auf den Nacken zu setzen.

Die Amerikaner waren die ersten, die empfanden, welche unrühmliche Rolle sie als „Sieger am Rhein“ dabei spielten. Bald darauf verschwanden auch die Engländer sang- und klanglos. Der Franzose war jäh! Ihm genügte es nicht, mit Siegerallüren am linken Rheinufer zu stehen und sich in seiner „Gloire“ zu sonnen. Er wollte mehr!

Schnell ist ein Vorwand erdacht, und in den ersten Monaten 1923 greift er — unterstützt durch die Belgier — lüth über den Rhein, um sich in den Besitz des rheinisch-westfälischen Industriegebietes zu setzen. Völschlösung des so „eroberten“ Gebietes vom Reich ist der politische Zweck dieser Aktion.

Vier Jahre nach dem offiziellen Friedensschluß ergiebt sich ein bis an die Zähne bewaffnetes, zum Teil aus farbigen Hilfsvölkern bestehendes französisch-belgisches Heer über den Rhein, um in einem mehrfachen Lande einen Raubzug zu vollführen, wie ihn die Geschichte der zivilisierten Völker bisher noch nicht gekannt hat. Dieser räuberische Griff nach den Restbeständen deutschen Besitzes war der Höhepunkt des Besatzungsdramas. Er hat sicherlich manchem ehrlichen Soldaten die Schamröte ins Gesicht getrieben, die französische Nation als ganze aber richtete sich vor der Geschichte selbst.

Macht geht vor Recht! So wäre die einzige Rechtfertigung dieses Raubzuges sein Gelingen gewesen. Aber er gelang nicht! An dem Widerstand des Volkes an Rhein und Ruhr brach sich schließlich auch die schlimmste Willkürherrschaft. — Was dieser Widerstand unserem Volke an Hab und Gut, an Blut und Tränen, an Verzweiflung und noch viel Schlimmerem gelöst hat, ist draußen im Reiche niemals voll erfasst worden. Es war ein Krieg im Dunkeln, mit all den fürchterlichen Schrecknissen der Dunkelheit. Führte dieser Abwehrkampf auch äußerlich nicht zu einem Siege, so er-



Auch Trier wieder frei!

zwang er dennoch entscheidende Wendungen. Die Opfer sollten nicht umsonst gebracht worden sein! Frankreich und Belgien mußten ihre Beute fahren lassen. Zurück ließen sie nichts wie stillliegende Werke und Zechen und zushanden gefahrene Eisenbahnen — gleichzeitig aber auch bisher ungekannte Sehgefühle in Hunderttausenden von Herzen.

Von diesem Zeitpunkt an ist Frankreich immer einsamer geworden. Seine Freunde rückten von ihm ab. Frankreich selbst aber beginnt wie wahnsinnig zu rüsten. In diesen Rüstungen liegt ein schicksalhafter Sinn: Wer, wie Frankreich, nur das Recht anerkennt, welches durch Macht zu erringen und zu festigen ist, muß rüsten. Wer so viel Unrecht getan und Haß gesät hat, muß sich selbst vor dem innerlich zerrissenen und äußerlich wehrlosen deutschen Volke fürchten.

In diesen Tagen verschwinden nun die letzten Franzosen jenseits der Grenze. Nicht etwa aus gutem Gemüt oder gar freiwillig erfolgt ihr Abgang von der Rheinlandbühne, wie sie es gerne darstellen möchten, sondern auf Grund des Abkommens, welches uns die schweren Verpflichtungen des Youngplanes auferlegt hat.

Ziehen wir für uns die Bilanz der letzten zwölf Jahre, so kommt — aller Erniedrigung und allen Opfern zum Trost — für uns Deutsche doch das Altivum heraus: Die Reichseinheit ist gewahrt — und die Rheinlande sind frei.

Und die Bilanz der Franzosen? Die mögen sie sich in Paris selbst aufstellen. Sie scheint nicht allzu rosig zu sein, denn plötzlich versuchen ihre Staatsmänner die „Vereinigung der Staaten Europas“ zusammenzubringen. Sicherlich ein wundervoller Gedanke! Könnte nur Frankreich manches ungeschehen machen und wäre es ihm dabei dann noch möglich, „für alle Fälle“ seine militärische Vormachtstellung zu behalten! Italien winkt stürmisch ab und England wartet ab. Frankreich ist mit der Zeit in eine Stellung hineingeraten, die recht isoliert ist und daher noch stärkere Rüstungen fordert. Auch Amerika hat inzwischen seine Freundschaftsgefühle für Frankreich wesentlich revidieren müssen. Aber was schert uns das? Wir haben genug mit uns selbst zu tun!

Ein Aufatmen geht durch die Rheinlande, weil der Deutsche nun wenigstens wieder Herr im eigenen Hause ist. Gerne

will man die ekelhaft verdreckten Kasernen und Privatquartiere reinfegen, wenn man sich nicht mehr vor den „Siegern“ zu ducken hat und nicht täglich Gefahr läuft „wegen Gefährdung der Sicherheit der großen Armee“ ins Gefängnis zu wandern. — Die Rheinländer werden im Laufe der Zeit manches vergessen lernen, was sie in zwölf langen Jahren der Besatzungszeit tragen und dulden mußten. Alles aber wird nicht zu vergessen sein, weil es zu tief ins Blut gegangen ist!

Segen ist der Arbeit Preis — dem, der recht zu sparen weiß!

Krieg im Ameisenreich



Der Schweizer Jean Pierre Huber (1777—1840) hatte von seinem Vater Francois Huber, der, obschon früh erblindet, hervorragende Beobachtungen an den Bienen anstellte, die Liebe zur Natur ererbt. Er studierte die Lebensart von Hummeln, wilden Bienen, Käfern, Blattwespen usw., vor allem aber der einheimischen Ameisen, über die er 1810 ein grundlegendes Werk veröffentlichte.

Huber bevölkerte nicht nur seinen Garten und die Terrasse seines Hauses mit Ameisen, sondern auch sein Zimmer und seine entsprechend hergerichteten Tische. Damit aber diese ungewohnten Quartiere nicht allzu großes Unbehagen verursachten, und damit die Ameisen auch in der neuen Lage arbeiten sollten, stellte er künstliches Wetter her, ließ je nach Bedürfnis Trockenheit und Nässe eintreten. Regnen ließ er, indem er mehrere Stunden hintereinander aus nassen Bürsten mit der Hand Wasser ausspritzte. Er verschwendete an sie mit solcher Unermüdlichkeit schmackhafte Süßigkeiten, daß sie sich sogar die Fächer des Schreibtisches als Wohnung gefallen ließen. Endlich schienen ihn diese kleinen Wesen sogar zu lieben. Es fiel ihm deshalb auch schwer, einen besonderen Plan, den er schon längst hegte, zur Ausführung zu bringen, nämlich zwei Ameisenhaufen miteinander ins Handgemeine geraten zu lassen. Er zögerte, er konnte sich nicht entschließen, einen Kriegsfall herbeizurufen. „Ich habe schon seit langer Zeit über das Experiment nachgedacht“, sagt er, „und es immer wieder aufgegeben, denn ich habe meine Gefangenen doch gar zu gerne.“ Einstweilen führte er seine Beobachtungen weiter.

Wer Ameisenhaufen studiert hat, weiß, daß sich in ihnen Labyrinth von niedrigen Sälen, Bogengängen und Wegen vorfinden, die zu geräumigen Zellen führen. Diese sind mit Puppen, die noch von ihren Kotsen umhüllt sind, und mit unbeweglichen Larven angefüllt. Jene Ameise, die ab- und zugeht und größer ist als alle andern, ist ein Weibchen. Das Weibchen legt Eier, die einige Arbeiter nehmen und zu kleinen Häufchen gruppieren. Die daraus entstehenden Würmer würden ohne die Arbeiter zugrunde gehen, denn ihr ganzes Können besteht darin, den Kopf zu erheben, wenn sie zu essen haben wollen. Wenn sie ihren Hunger so kundgegeben haben, eilen die Arbeiter

herbei und reichen ihnen die nahrhaften Säfte, die sie auf dem Felde gesammelt. Nach der Fütterung werden die Weibchen gesonnt. Die Arbeiter tragen sie hinauf und legen sie auf der Oberfläche aus. Regnet es oder ist die Hitze zu groß, so bringen sie sie an Stellen von jeweiliger entsprechender Temperatur. Zur Zeit der Metamorphose hat sich die Larve einen Koton gesponnen, aus dem sie jedoch ebenfalls nicht allein herauszutreiben vermag. Auch dabei müssen ihr die Arbeiter behilflich sein, indem sie die Seide durchschneiden, die Schale zerreißen und das ganz schwache Tierchen befreien, worauf die leeren Kotonen dann in entfernte Zellen gegeben werden. So entstehen Männchen, Weibchen und Geschlechtslose. Von den Weibchen kehren nur einige später zurück, um Eier zu legen. Die Neutralen verlassen den Ameisenhaufen gar nicht; sobald sie ein wenig kräftig geworden, verrichten sie alle Arbeiten, die ihnen der Instinkt eingibt: Ausbesserung und Instandhaltung des Hauses im Innern, Herbeischaffung nützlicher Stoffe, Erbeutung von Blattläusen — bekanntlich die Milchlieferanten der Ameisen — Verprobantierung usw. Das sind gewiß schon außerordentliche Instinkte, aber es gibt einen Instinkt, der speziell bei gewissen Gattungen ausgebildet und unstreitig der höchste ist, den man bisher bei den Tieren kennt.

Diesen Instinkt lernte Huber kennen, als er am 17. Juni 1804 Gelegenheit hatte, einen Kampf zwischen zwei Ameisenstämmen zu beobachten und dessen Zweck zu erfassen. An dem genannten Tage ging Huber zwischen vier und fünf Uhr nachmittags in der Umgebung von Genf spazieren. Da wurde er eines Schwarzes großer roter Ameisen gewahr, die des Weges daherkamen. Der Marsch ging in guter Ordnung vor sich. Die Front hatte eine Breite von 10 bis 12 Zentimeter, während der Zug 1 Meter lang war. Huber folgte ihm, überstieg eine Hecke und befand sich nun auf einer Wiese. Das hohe Gras war dem Voranschreiten der Ameisen offenbar hinderlich, aber davon ließen sie sich nicht abschrecken. Sie hatten ein Ziel vor Augen, das sie zu erreichen strebten. Es war dies ein Nest einer andern Gattung von Ameisen, der schwarzgrauen, deren Behausung sich etwa zwanzig Schritte von der Hecke im Gras befand. Einige der Schwarzen, wahrscheinlich als Schildwachen amtierend, umgaben den Haufen und zogen, sobald sie in den nahenden Fremden Feinde erkannt hatten, auf diese los, einige alarmierten die Mitbürger im Innern. Die Belagerten kamen in großer Menge heraus. Die Angreifer fielen über sie her und warfen sie nach einem kurzen, aber sehr lebhaften Kampfe in ihr Loch zurück. Ein Korps der Roten stürzte den Besiegten in die Eingänge nach. Andere arbeiteten eifrig mit den Zähnen, um an den

Die Internationale Hygiene-Ausstellung Dresden 1930

Von Dr. med. h. c. Georg Seiring, Präsident des Deutschen Hygiene-Museums

Allen unseren Lesern, die in diesem Jahre ihre Urlaubstage in Dresden oder dessen Umgebung verbringen und auch denjenigen, die irgend- ein anderer Anlaß dorthin führt, möchten wir dringend empfehlen, auch der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1930 einen Besuch ab- zustatten. Der hierunter wiedergegebene, allgemein orientierende Artikel über die Ausstellung, die unter Berücksichtigung der in den Nachkriegs- jahren eingetretenen erheblichen Verschlechterung der deutschen Volksgesundheit besonders an Bedeutung gewinnt, wurde uns von der Aus- stellungsleitung zur Verfügung gestellt.

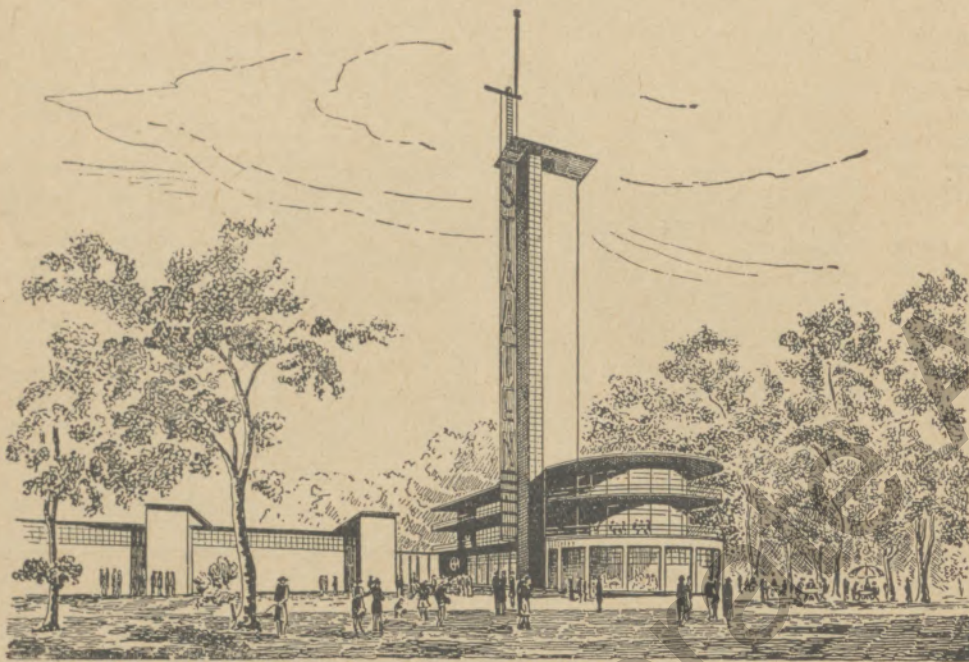
Es ist das große Verdienst der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1911, der Schöpfung des genialen Karl August Lingner, der hygienischen Volksbelehrung neue Wege gewiesen zu haben. Zum ersten Male in der Geschichte des Ausstellungswezens war es gelungen, das große Gebiet der Gesundheitspflege in fast lückenloser Vollständig- keit zur Darstellung zu bringen. Die Lösung der schwierigen Aufgabe war dadurch geglückt, daß man die Ausstellung nach sach- lichen Gesichtspunkten gliederte und nicht nach Ausstellern, wie es sonst bei Ausstellungen üblich war. Lingner hat es dazu mit außerordentlich großem Geschick verstanden, das Er- gebnis wissenschaftlicher Forschung in einer gemein- verständlichen Form zur Darstellung zu bringen. Das Ergebnis der Aus- stellung war ideell und materiell ein gleich günsti- ges. Noch heute wird oft die Hygiene-Ausstellung 1911 zum Vergleich herangezogen, und die beiden Träger der für das Jahr 1930 in Dresden stattfindenden Hygiene-Ausstellung, das Deutsche Hygiene-Museum und die Jahreschau Deut- scher Arbeit, haben große Anstrengungen machen müssen, um eine den Fortschritten seit 1911 Rechnung tragende Ausstellung herzustellen.

Das aus der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1911 hervorgegangene Deutsche Hygiene-Museum hatte die Aufgaben der Aus- stellung auf dem Gebiete der hygienischen Volksbildung und Volksbe- lehrung übernommen. Gesundheit ist der höchste Besitz des Men- schen! Gesundheit ist das größte Gut der Völker! Gesundheit bedeutet Lebensglück für den einzelnen, sie bedeutet Kraft und Macht für den Staat! Aber so geläufig uns allen diese Sätze sind, so wenig handeln doch die meisten Menschen nach ihnen, immer wieder wird gegen die Ge- sundheit gesündigt. Daraus ergibt sich zwingend die Notwendigkeit

hygienischer Volksbelehrung und Volkserziehung. Die Menschen müssen erst zur Beachtung der Gesundheitsregeln erzogen werden. Vor allen Dingen müssen sie ihren Körper verstehen lernen; nur wer den mensch- lichen Körper in seinem Le- ben begriffen hat, kann unter den verschiedenen Verhältnissen des Lebens sich gesundheitsgemäß ver- halten. Von diesen Gedan- ken sind Lingner und das Deutsche Hygiene-Museum ausgegangen.

Da nur wenige Menschen die Neigung haben, sich durch eigenes Studium die nötigen Kenntnisse anzu- eignen, so mußte eine ge- eignete Methode gefunden werden, um die Unwissen- heit in leicht verständlicher, aber doch eindringlicher Weise zu bekämpfen. Diese Frage wird vom Deutschen Hygiene-Museum so gelöst, daß die als notwendig er- kannte Aufklärung über den mensch- lichen Körper von ihm gewissermaßen als ein großes, lebendiges Bilderbuch, als ein großartiges Spiel- zeug für Erwachsene gebracht wird. Bildliche, plastische Anschauungen, bewegliche Modelle, Dinge, die den Betätigungs- oranger der Besucher anregen, werden im Museum gezeigt. Gleichsam spielend sollen die Besucher Gelegenheit haben, wichtiges Wissen zu er- werben. Diese Darstellungsmethoden des Museums haben bei den ver- schiedenen Wanderausstellungen, die das Museum über Teilgebiete der Hygiene im In- und Auslande veranstalten konnte, sehr viel Verständnis bei allen Volksschichten gefunden.

Das Deutsche Hygiene-Museum hat nun dank der wertvollen finan- ziellen Unterstützung durch das Deutsche Reich, die Sächsische Staats- regierung und die Stadt Dresden seinen Neubau im Monat Mai der Öffentlichkeit übergeben können. Da lag der Gedanke nahe, die Eröffnung dieses Zentralinstitutes für Volksgesundheitspflege, das sich durch seine



Am Platz der Nationen auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1930

Menschen, die beizeiten sparen — werden gut durchs Leben fahren

Seitenteilen des Ameisenhaufens eine Öffnung zu schaffen. Es gelingt, und der dritte Teil der Truppen dringt durch die entstandene Breche in die eroberte Stadt. Huber hatte schon Ameisen-schlachten und -Vertilgungen ge- sehen und setzte voraus, daß man sich in den unterirdischen Gewölben erwür- gen werde. Wie groß war daher sein Erstaunen, als nach drei bis vier Mi- nuten die Rotten in voller Eile wieder herauskamen und jede von ihnen eine Larve oder Puppe von den Schwarzen trug! Die Angreifer kehrten nunmehr ihren früheren Weg, und zwar in ihr eigenes Nest in einem Kornfeld zurück. Diese Expedition erregte bei Huber ein leicht begreifliches Erstaunen. Er forschte nach und entdeckte zu seiner nicht geringen Überraschung, daß manche Ameisenhaufen gemeinsam von zwei Arten, die zwei Kasten bilden, bewohnt sind. Die einen nennt er Amazonen oder Soldaten, die andern Gehilfen oder Arbeiter. Die roten Ameisen vermögen ihre Brut nicht selbst zu versorgen und deshalb ziehen sie in regelmäßigen Kriegsmärschen aus, um aus den Nestern der schwarzgrauen Ameisen Larven und Puppen zu erbeuten. Durch die bereits im Bau befindlichen Arbeiter oder Sklaven wird dann die erbeutete Brut wie die einheimische der Herren ernährt und großgezogen. Die Sklaven nähren aber auch ihre rötlichen Herren, die wegen Unvollkommenheit ihrer Werkzeugzeuge sonst verhungern müßten. Die Arbeiter sind aber insofern keine Sklaven, als sie allein entscheiden über die materiellen Interessen der Gemeinschaft, über Vergrößerungen und Erweiterungen, über die Notwendig- keit von Auswanderungen usw. Sie sorgen für die Haushaltung, öffnen die Tore des Morgens und schließen sie am Abend; sie suchen die Nahrung und nähren sich, die Soldaten und die Larven. Sie erziehen endlich sowohl die eigenen geflügelten Larven als die ungeflügelten der Amazonen. Die Solda- ten arbeiten gar nicht, sie haben sich nur mit Kriegsführung, mit Raub von Puppen und Larven zu befassen. An jedem schönen Tage ziehen sie bei Sonnen- untergang gegen die in der Umgebung befindlichen arbeitssamen und friedlichen Kollegen zu Felde und brandschiken, was das Zeug hält. Sonst sind sie den ganzen Tag hindurch Müßiggänger, geradezu Faulenzer.

Huber vermutete, daß die Herren Krieger von ihren Unterhaltern wohl abhängig sein dürften, und machte einen diese Meinung vollkommen be- stätigenden Versuch, der dartat, daß die wilden Schlachtenhelden von Haus- wirtschaft keinen Begriff haben und sich zu keiner häuslichen Arbeit verstehen können. Huber belegte nämlich den Boden einer verglasten Schublade mit Erde, brachte darauf 30 Amazonen und eine gewisse Anzahl Larven und Pup- pen, zur Hälfte aus Soldaten, zur Hälfte aus Arbeitern bestehend. Zur Nach-

rung legte er in die Erde ein bißchen Honig. Anfangs machten die Amazonen Miene, sich um die Larven zu kümmern und trugen sie ein wenig umher, gar bald aber hörten sie mit dieser Beschäftigung auf. Nicht einmal essen konnten sie allein, so daß nach zwei Tagen bereits einige neben dem Honig Hungers starben. Alle übrigen waren jedoch kraftlos, trotzdem sie auch sonst gar nichts getan hatten, nicht einmal eine Zelle gebaut. Nun brachte Huber eine Arbeiterin herbei, und diese einzig und allein stellte die Ordnung wieder her, machte ein Kämmerchen in die Erde, gab die Zungen hinein, befreite die Puppen aus den Kokons und rettete allen noch Lebenden das Leben. So hat jede Kaste ihren bestimmten Zweck und ihre eigene Aufgabe, aber man kann nicht sagen, daß eine der Kasten in der Gemeinschaft die Regierung oder gar Despotismus ausübt, wie es in menschlichen Gemeinschaften nur zu oft vorkommt.

Erlesenes

Was ein Mensch in der Welt auch tue, und sei es noch so groß und weitwirkend, — hat er nicht seine Pflicht gegen seine Eltern erfüllt, so ist alles andere hinfällig.

Berthold Auerbach

Gebraucht der Zeit, sie geht so schnell von hinnen,
Doch Ordnung läßt euch Zeit gewinnen.

Goethe

Nie stille steht die Zeit, der Augenblick entschwebt.
Und den du nicht benutzt, den hast du nicht gelebt.

Rüder

Werde, was du noch nicht bist, bleibe, was du jetzt schon bist,
In diesem Bleiben und diesem Werden liegt alles Schöne hier auf Erden

Grillparzer

Menschen von dem ersten Preise
Lernen kurze Zeit und werden weise;
Menschen von dem zweiten Range
Werden weise, lernen aber lange;
Menschen von der letzten Sorte
Bleiben dumm und lernen nur Worte.
Aus dem Chinesischen

Tätigkeit auch im Auslande einen sehr guten Namen gemacht hat, mit einer größeren Veranstaltung zu verbinden. Es wurde der Gedanke eines großen Kongresses und auch der Gedanke der Veranstaltung einer größeren Hygiene-Ausstellung erwogen. Man entschloß sich mit Rücksicht auf die außerordentlich großen Fortschritte auf dem Gebiete der Gesundheitspflege seit 1911, den Plan einer Internationalen Hygiene-Ausstellung aufzunehmen. Um aber den Qualitätsgedanken, der von der Jahreschau Deutscher Arbeit bei ihren zahlreichen, inhaltlich von Jahr zu Jahr wechselnden Ausstellungen verfolgt worden ist, auch bei der Hygiene-Ausstellung in den Vordergrund treten zu lassen, wollte man 1930 keine Ausstellung von gigantischen Ausmaßen veranstalten, wie sie die Gefolei in Düsseldorf war, sondern wollte sich auf streng umrissene Gebiete der persönlichen und öffentlichen Hygiene und der Leibesübungen beschränken.

Den Mittelpunkt der Ausstellung bildet das Deutsche Hygiene-Museum selbst, das in den Ausstellungsbereich mit eingeschlossen ist. Als Hauptteil bringt das Museum die Gruppe „Der Mensch“ in durchaus neuer Form zur Darstellung. Was hier an Bildern, plastischen Nachbildungen, beweglichen Modellen und Apparaten zur Selbstbetätigung gezeigt wird, wird ein ganz neues und von der früheren Ausstellung „Der Mensch“ vollständig verschiedenes Bild ergeben. Neben dem durchsichtigen Menschen, der in verschiedenen Ausstellungen des Museums bereits gezeigten Gruppe, ist auch ein alter Lieblingsgedanke Lingners verwirklicht worden, den Menschen als technisches Meisterwerk in neuartiger Form zu zeigen. Anschließend werden die Gruppen „Vererbung und Eugenik“, „Die Frau als Gattin und Mutter“, „Die Ernährungslehre“ gezeigt.

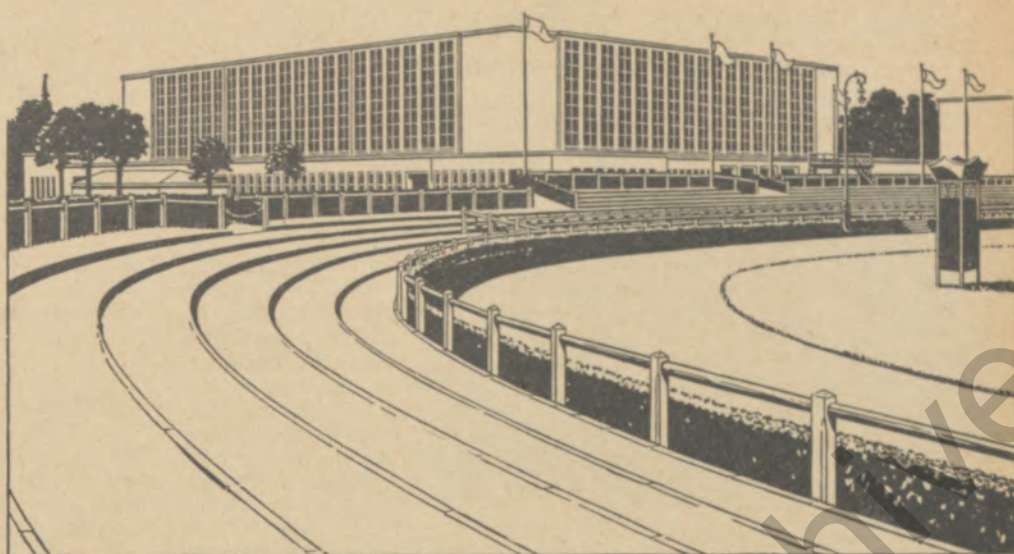
Eine Gruppe „Gesundheit und Krankheit“ bringt gemeinverständliche Darstellungen, die dem Laien zeigen sollen, wie er sich vor Krankheiten schützt.

Die Gruppe „Hygienische Volksbelehrung“, eine gemeinsame Arbeit mit dem Reichsausschuß für hygienische Volksbelehrung, faßt die Erfahrungen der letzten Jahre auf diesem Gebiete zusammen.

„Die Gesundheitspflege in Geschichte und Völkertunde“ gelangt als letzte Gruppe innerhalb des Museums zur Darstellung.

Für die Ausstellung ist das gesamte Gelände, das im Jahre 1911 die Hygiene-Ausstellung aufgenommen hat, von der Stadt Dresden dem Sächsischen Staat zur Verfügung gestellt worden. Neu hinzu kam das im Park der ehemaligen Sekundogenitur gelegene Deutsche Hygiene-Museum und ein Teil des Parkes selbst, der aber nicht bebaut werden durfte, sondern als ruhiger, stiller Park dem Besucher der Ausstellung zur Verfügung steht.

Auf dem Gelände des Stadions fanden die Gruppen „Leibesübungen“ und „Arbeits- und Gewerbehygiene“ Unterkunft, denen sich auf den Tennisplätzen zwischen Haupt-Allee und Johann-



Das Krankenhaus auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1930

Georgen-Allee die Gruppen „Das Kind“ und „Die seelische Hygiene“ anschließen. In der Gruppe „Seelische Hygiene“ werden Gedanken verwirklicht, die bereits 1911 die Ausstellungsleitung beschäftigten, nämlich neben der körperlichen auch etwas von der Hygiene des seelischen Menschen zu sagen. Es wird zum erstenmal der Versuch gemacht, die Zusammenhänge zwischen dem leiblichen und seelischen Geschehen, die psychologischen Grundtatsachen und Bedürfnisse des Menschen in seinem Verhältnis zur Umwelt zu zeigen.

Die zahlreich vertretenen fremden Staaten sind nicht, wie es im Jahre 1911 war, in Einzelpavillons entlang der Herkulesallee untergebracht, sondern in einer Halle der Nationen vereinigt. Diese Halle der Nationen ist auf dem jetzt von der Dresdensia benutzten Sportplatz zwischen Johann-Georgen-Allee, Albrechtstraße, Pirnaische Straße und Lennéstraße errichtet.

Die Gebiete „Lebensmittel“, „Kleidung“, „Wohnung“, „Schädlingsbekämpfung und Desinfektion“ werden auf dem von der Jahreschau Deutscher Arbeit benutzten Gelände in dem alten Ausstellungspark dargestellt.

Der Steinpalaß steht dem Reich, den Ländern, Provinzen, Städten, Landkreisen und sonstigen Körperschaften und Organisationen für ihre Ausstellungen zur Verfügung. Es ist dabei auch darauf Rücksicht genommen, daß nicht von allen diesen Stellen etwas Gleiches oder Gleichartiges ausgestellt wurde, sondern man ging darauf hinaus, in gemeinschaftlicher Form die besten Leistungen der betreffenden Stelle als Vorbild zu zeigen.

Einen besonderen Anziehungspunkt bildet die Sonderschau „Das Krankenhaus“. Auf dieser Sonderschau ist ein Sondergebiet veranschaulicht, das in den letzten Jahren eine ganz außerordentliche Entwicklung genommen hat und dessen Probleme so weit fortgeschritten sind, daß es an der Zeit ist, einmal dieses auch für die Bevölkerung so wichtige Gebiet zusammenfassend zu zeigen.

Wie bei den wissenschaftlichen Gruppen, die den Kernpunkt einer jeden Halle bilden, Wert darauf gelegt wird, daß sie über die öffentliche und persönliche Hygiene und die Leibesübungen nicht hinausgehen, so ist auch der gleiche Maßstab bei der industriellen Ausstellung angelegt.

Die wissenschaftliche und die Industrie-Abteilung einer jeden Gruppe sind räumlich nicht getrennt, sondern die Industrie ist jeweils den wissenschaftlichen Gruppen angegliedert worden. Durch diese Anordnung wurde auch die Industrieschau klar und übersichtlich nach Sachgebieten gegliedert und jeder meßartige Charakter vermieden.

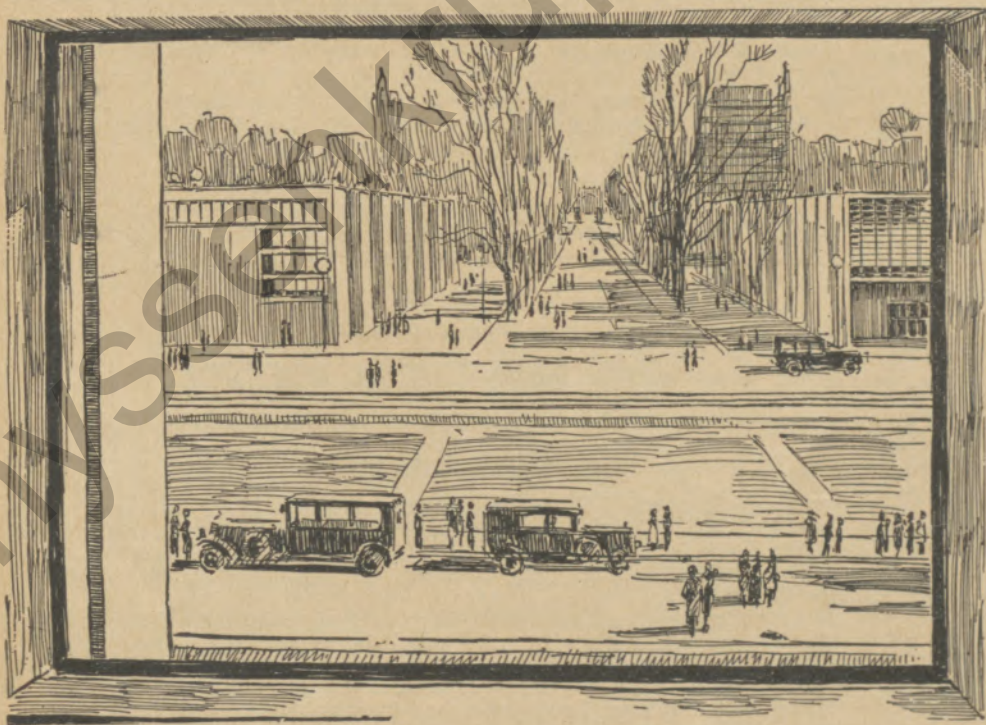
Allerlei Interessantes

Von den Erdölvorräten der Welt befinden sich über 42 Prozent in Latein-Amerika, das gegenwärtig etwa ein Sechstel der Welterzeugung liefert.

Frankreich besitzt 8000 Kilometer schiffbare Flüsse, die durch 4800 Kilometer Kanäle miteinander verbunden sind.

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika erzeugten im Jahre 1929 an elektrischer Energie 81.269,9 Millionen kWh. Von Wasserkraftwerken wurden von dieser Menge 27,81 Prozent geliefert.

In Deutschland beträgt die Last der Steuern, Reparationen und Sozialversicherungsbeiträge durchschnittlich 1150 Reichsmark je Familie.



Blick aus einem Fenster der Wandelhalle des Deutschen Hygiene-Museums auf einen Teil des Ausstellungsgeländes der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1930

Das „Landesbad“ in Aachen-Burtscheid

Von Heinrich K laes, Düsseldorf-Reisholz



Im Monat April d. J. hatte ich Gelegenheit zu einer eingehenden Besichtigung der von der Landesversicherungsanstalt errichteten und unterhaltenen Heilstätte in Aachen. Mit dieser Anstalt hat die Landesversicherungsanstalt eine Einrichtung geschaffen, die von der versicherten Arbeitnehmerschaft nicht

hoch genug eingeschätzt werden kann. Ueber den Burtscheider Quellen, in den Jahren 1907 bis 1912 erbaut, dient die Heilstätte besonders zur Behandlung der an Gicht, Ischias, Rheuma usw. erkrankten Personen, wozu die mit etwa 75° Celsius dem Boden entspringenden Thermalwässer besonders geeignet erscheinen. Aufgenommen werden Männer und Frauen, die nach Geschlechtern getrennt untergebracht werden.

Die im Kellergehoß liegenden Baderäume gestatten den Insassen die Benutzung der Bäder, ohne daß sie das Haus verlassen brauchen. Breite, bequeme Treppen und Personenaufzüge ermöglichen den Kranken den mühelosen Verkehr zwischen ihren Zimmern und den Bädern. Die gleichmäßige Beheizung des großen Gebäudes macht es gleich geeignet zu Sommer- und Winterkuren.

Die starke Beanspruchung der Anstalt gab Veranlassung zu einem weiteren Ausbau. Dieser fiel in die Kriegszeit und konnte erst im Jahre 1924 zu Ende geführt werden. Nunmehr wurde die Behandlung ausgedehnt auf Magen-, Herz-, Zucker- und Stoffwechselerkrankungen.

Insgesamt stehen in der Heilstätte 17 Thermalwannenbäder, 20 Duschzellen, zwei Einlaßbäder für schwer bewegliche Kranke, zwei Sammelbäder und ein Gehbad zur Verfügung. Weiterhin sind vorhanden Kohlenäure-, Sauerstoff-, elektrische Licht-, Bierzellen-, Dampf-, Heißluftkasten- und Süßwasserbäder für verschiedene Zwecke. Ferner dienen der Heilbehandlung Wasser- und Dampfduschen, Sammel- und Einzelinhalatorien, ein mit den modernsten Apparaten reichhaltig ausgestattetes mediko-mechanisches Institut, ebenso Einrichtungen für Kango-, Lehm- und Paraffinpackungen, sowie Moorbäder und Sandbadeeinrichtungen. Die Trockenmassagen werden durch geprüfte Masseure bzw. Schwestern, teils in besonders dazu eingerichteten und mit den verschiedensten Apparaten versehenen Räumen, teils auf den Krankenzimmern, verabreicht. Auf den Stationen sind weiter für Teilbehandlungen Heißluftbäder, elektrische Lichtbühnen, Strahlungsapparate, Jónapparate, Elektrifizierapparate und dergleichen vorhanden. Die Röntgenabteilung besitzt eine moderne Apparatur, Diathermieapparate, Höhenlampen und Soluxlampen.

Dem Landesbad ist ein Laboratorium für Blutuntersuchung, Stoffwechselanalysen und dergleichen, sowie ein Rheumaforschungsinstitut angeschlossen.

Neben dem leitenden Arzt des Landesbades, Herrn Dr. Krebs, sind zwei Oberärzte, vier Anstaltsärzte, drei Volontärärzte, ferner an Pflege-, Verwaltung-, Haus- und technischem Personal 80 Personen und 32 Ordensschwestern (Akkultivatorinnen) in der Heilstätte tätig.

Die Anstalt ist Selbstversorgerin und hat zu diesem Zweck den Zehnthof in Richterich bei Aachen angekauft und in Verwaltung genommen. Das Gut ist etwa 220 Morgen groß und enthält außer einer umfangreichen Milchviehwirtschaft und Schweinezucht eine große eigene Gärtnerei. Dadurch werden sowohl die Abfälle des Landesbades wieder nutzbringend verwertet, als auch die Verpflegung der Anstalt mit stets vollwertiger Milch und guten Bodenprodukten sichergestellt. Auch ermöglicht die Gärtnerei die Anzucht von Blumen und Gewächsen für die Ausschmückung der Heilstätte und gibt dieser ein freundliches Aussehen.

Neben den Küchenräumen, die für die Verpflegung von etwa 600 Personen erforderlich und eingerichtet sind, befindet sich noch eine Wäscherei mit Maschinenbetrieb, ein Nähzimmer und ein Büfetsaal für die Pflege der Anstaltswäsche. Auch übernimmt die Anstalt die Instandhaltung der Leibwäsche der etwa 480 Patienten in einer ausreichenden Menge.

Die Verwaltung einer solch großen Anstalt stellt an die Arbeitskraft des kaufmännischen Leiters nicht geringe Anforderungen. Ihre außerordentlich reibungslose Abwicklung zeugt von dem Organisationstalent des Herrn Oberinspektors M a n n e b a c h.

Die Belegungsziffer und die Anzahl der Pflagestage betrug im Jahre:

1924	1590 Personen mit 68 772 Tagen
1925	2544 Personen mit 110 934 Tagen
1926	2917 Personen mit 121 365 Tagen
1927	2842 Personen mit 109 981 Tagen
1928	3181 Personen mit 118 541 Tagen
1929	3575 Personen mit 125 264 Tagen

Während des Krieges diente das Landesbad der Heeresverwaltung als Lazarett, von Dezember 1918 bis Februar 1920 war es zum gleichen Zweck von der französischen Besatzung beschlagnahmt.

Der ständig steigende Andrang zu den Kuren ist der beste Beweis für ihre Zweckmäßigkeit. Er machte es erforderlich, daß die Verwaltung zur Abklärung der Wartezeit fremde Bäder zur Aufnahme der Kranken vertraglich verpflichtete.

Die Patienten unterliegen einer Hausordnung, durch welche die gemeinsamen Mahlzeiten, die Ausgangs- und Ruhestunden, sowie das Verhalten in der Anstalt geregelt wird. Dem religiösen Bedürfnisse der Kranken ist durch eine katholische Kapelle und einen evangelischen Betsaal innerhalb der Anstalt entsprochen. Die Tagesräume sind mit Tischfußballbahnen und sonstigen Spielen ausgestattet. Die Krankenzimmer sind zumeist mit drei Patienten belegt, neben einiger Einzelzimmer gibt das größte Zimmer neun Betten. In allen Zimmern steht warmes und kaltes fließendes Wasser zu Gebote, daß daneben größte Reinlichkeit herrscht, ist wohl selbstverständlich.

Die Verwaltung sorgt aber auch noch für die Zerstreuung und Bildung der Kranken, indem sie belehrende und unterhaltende Vorträge bietet, und Besichtigungen der Museen des Rathauses, des Münsters und seiner reichen Schatzkammer unter gemeinsamer Führung veranstaltet; eine Hausbibliothek bietet den Kranken Lesestoff nach Wahl.

Alle diese Einrichtungen und Maßnahmen sind von großem Einfluß auf das Gemüt der Insassen, ihr Wohlbefinden ist andererseits ein wesentlicher Faktor für den guten Kurverfolg. So wirken neben den Bädern und der individuellen ärztlichen Behandlung, die gute Verpflegung und alle sonstigen Umstände für ein gutes Gelingen des Heilverfahrens mit.

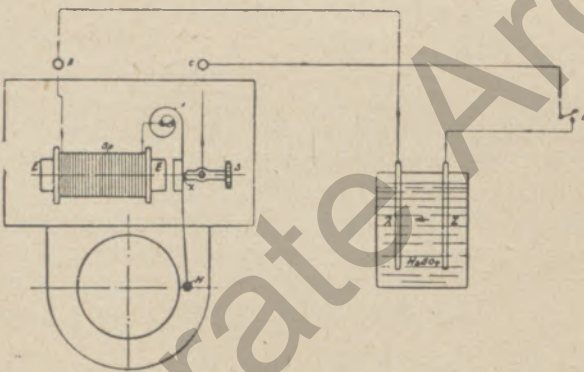
Die Landesversicherungsanstalt aber hat mit den Beiträgen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer ein Institut geschaffen, welches geeignet ist, Tausenden von Versicherten ihre Arbeitskraft wiederzugeben oder zu erhalten.

Drinnen und Draußen

Die elektrische Klingel

Eine elektrische Klingelanlage findet man heute fast in jeder Wohnung. Die meisten nehmen es als eine Selbstverständlichkeit hin, daß die Klingel weden muß, wenn man auf den Druckknopf drückt. Ich will nun an Hand beistehender schematischer Darstellung versuchen, die Wirkungsweise einer Klingelanlage klarzumachen.

Skizze I. Als Stromquelle habe ich, wie aus der Darstellung zu entnehmen ist, ein nasses Element gewählt. Heute werden diese nur noch da gebraucht, wo kein elektrischer Anschluß vorhanden ist. Anstatt der Elemente gebraucht man da, wo der elektrische Anschluß ist, einen Klinkeltransformator. Vorab wollen wir uns einmal ein nasses Element näher betrachten.



Skizze II. Bringt man zwei verschiedene Metalle, z. B. Zink (OZn) und Kupfer (Cu) in eine Flüssigkeit, Schwefelsäure (H_2SO_4), so entsteht ein Volta'sches Element, benannt nach seinem Erfinder Volta. — Die Entstehung des elektrischen Stromes beruht auf der Zersetzung der Zinkplatte Zn durch die Schwefelsäure (H_2SO_4). Es fließt nun also ein Strom von der Zinkplatte Z nach der Kupferplatte K. Die Zinkplatte bezeichnen wir mit minus (—) und die Kupferplatte mit plus (+).

Wenn wir uns die schematische Darstellung nun näher betrachten, so sehen wir, daß der Strom von der Kupferplatte K zur Klemme A der Klingel führt, von da geht's über die Spule Sp des Elektromagneten E

zum Befestigungspunkt B der Feder über den Hammer H zur Stellschraube S, weiter über die Klemme C zum Drücker D zurück zum Minuspol des Elementes Z.

Vorgang: Schließen wir den Stromkreis durch den Druckknopf D, so wird E magnetisch, und der Hammer H wird angezogen. Durch das Anziehen des Hammers H wird aber der Stromkreis bei X unterbrochen, der Elektromagnet E verliert, da durch die Unterbrechung kein Strom mehr fließen kann, seinen Magnetismus, und der Hammer H schwingt infolge der Federkraft F nach dem Punkte X zurück. In dem Moment, wo F bei X ankommt, ist der Stromkreis aber wieder geschlossen. E wird neuerdings magnetisch, und der Hammer wird wieder angezogen, der Klöpfel schlägt gegen die Glockenschale, es klingelt also.

Dieser Vorgang wiederholt sich nun so lange, wie man auf den Druckknopf D drückt. Lassen wir denselben los, so ist der Stromkreis durch ihn unterbrochen. E kann nicht magnetisch, der Hammer nicht angezogen werden, folglich auch nicht klingeln.

G. Sch., Zw.

Aus dem Reich der Frau

Die Kinder und der Schlaf

„Zeitig zu Bett“ ist bei den Kindern wichtiger, als „zeitig heraus“. Vor dem Zubettgehen dürfen keine geistigen Anstrengungen (Schularbeiten, vieles Lesen) stattfinden. Eltern, die ihre Kinder auf abendliche Vergnügungsplätze mitnehmen, schädigen die jungen Körper, den Geist und Charakter und handeln gewissenlos.

Kleine Kinder gehören um 7 Uhr ins Bett, Schulkinder sollten um 8 Uhr zu Bett gebracht werden; 12—15 Jahre alte Kinder sollten nicht nach 9 Uhr schlafen gehen.

Es ist den Kindern (ebenso Erwachsenen) nicht zuträglich, wenn man ihnen unmittelbar vor dem Zubettgehen das Abendbrot gibt. Zwischen Abendessen und Schlafengehen soll eine Stunde Zwischenzeit sein.

Um Aluminiumgeschirr zu reinigen, kocht man 500 Gramm harte Seife mit zwei Eßlöffeln Salz in vier Liter Wasser auf. Nach dem Erstarren und Abkühlen nimmt man kleine Stücke davon zum Reinigen von Aluminiumgegenständen.

Gartenbau und Kleintierzucht

Gartenarbeiten im Juli



Im Monat Juli erreicht die Entwicklung der Gärten ihren Höhepunkt. Große Wärme und viel Licht beschleunigen das Wachstum und die Reife. In tiefen, feuchten Lagen und in schwerem Boden, wo das Wachstum im Frühjahr sehr spät eintritt und nur langsam vorwärts schreitet, vermag erst die Wärme der Julisonne die üppigste Entwicklung hervorzubringen. In heißen, trockenen Lagen ist das anders: hier haben die Pflanzen schon ein üppiges Wachstum durchgemacht und werden von dem vielen Sonnenschein und der großen Wärme in einen Zustand der Erschlaffung veretzt.

Erst gegen Ende des Monats beginnt dann ein kräftiger zweiter Trieb.

Im Obstgarten werden die mit Früchten beladenen Äste der Obstbäume mit Stützen versehen, damit sie nicht abbrehen oder vom Stamme losgerissen werden. Es werden Bohnenstangen, die oben in eine Gabel enden, fest in den Boden getrieben und dann unter die Äste gedrückt. Kolostribe sind gut zum Anbinden hängender Äste. Mit Früchten beladenen Bäumen helfen wir nicht nur durch Ausdünnen und Stützen, sondern auch durch flüssiges Düngen. Am deutlichsten zeigt sich die großartige Wirkung flüssiger Düngung an fruchtbaren Pfirsichbäumen. Die Früchte schwellen zusehends, werden prall und saftig. Zu vermeiden, oder doch sehr vorsichtig zu gebrauchen, ist die flüssige Düngung bei Pfirsichbäumen, die keine Früchte tragen. Fallobst muß täglich gesammelt werden. Es befinden sich oft noch schädliche Maden im Fallobst, die am besten mit kochendem Wasser vernichtet werden. Außerdem aber können die unreifen Äpfel schon im halb ausgewachsenen Zustande zur Bereitung von Apfelgelee, später, wenn sie etwas weiter entwickelt, aber immer noch unreif und hart sind, zur Bereitung von Apfelsauce dienen. Am Spalierobst wird regelmäßig entspißt, auch muß fleißig geheftet werden. Dabei nehmen wir uns davor in acht, daß der Bast, mit dem wir heften, Blätter mitfaßt. Wer neue Erdbeerbeete anlegen will, bezeichnet die besten und fruchtbarsten Erdbeerpflanzen mit einem Stab und schneidet zunächst keine Ranten ab, besprühe die Pflanzen jeden Abend mit abgestandenem Wasser, um feuchte Luft zu erzeugen. Das regt die Rantenbildung mächtig an und hilft Wurzeln schlagen.

Im Gemüsegarten lassen wir Gießkanne und Hacke den ganzen Monat fleißig walten. Indem wir durchdringend gießen, geben wir den Pflanzen das Wasser, welches sie zum schnellen Wachsen gebrauchen. Schnell entwickelte, wasserhaltige Pflanzenteile sind besonders zart. Die Bodenkruke muß immer wieder gelockert und so der Luft und der Wärme, diesen mächtigen Förderern des Pflanzenwachstums, immer von neuem Zutritt geschaffen werden. Blumenkohl und Gurken brauchen besonders viel Wasser in dieser Zeit. Der sorgsame Gartenbesitzer verwende täglich zehn Minuten dazu, durch den Garten zu gehen und festzustellen, was jedem einzelnen Beete nützt.

Im Ziergarten muß der Rasen jetzt einmal gründlich gereinigt werden. Alle ausdauernden Unkräuter stehen wir mit spitzem Messer aus. Die Lücken, die dadurch entstehen, füllen wir mit Komposterde, wähen gut an, wässern fleißig, halten den Rasen gut im Schnitt. Zeigt das Gras eine gelbliche Farbe, geben wir auf den Quadratmeter zehn Gramm Natronpulver, mit etwas Sand oder Torfmoos vermischt, gleichmäßig verteilt. Vorteilhaft ist es, von Zeit zu Zeit eine gute Komposterde fein über den Rasen zu streuen. Einfassungen und Hecken werden beschnitten, niedrige Einfassungen, wie Buchsbaum, mit der Gartenschere, Zierhecken, wie Liguster, Feuerdorn, zierliche

Nadelhölzer und Grenzhecken, wie Weißdorn, Weißbuche, Tanne, mit der Heckschere. Hecken, die jeden Sommer Ende Juli beschnitten werden, machen das ganze Jahr hindurch einen vorzüglichen Eindruck. Ar.

Turnen und Sport

„Hertha“ BSC Deutscher Fußballmeister

Das Endspiel um die deutsche Fußballmeisterschaft, das am 22. Juni im großen Rheinstadion zu Düsseldorf ausgetragen wurde, fand bei schönstem Sommerwetter vor einer sportbegeisterten Menge von rund 45 000 Zuschauern statt. Als Gegner standen sich gegenüber Holstein Kiel und Hertha BSC, die beide lebhaft begrüßt wurden, und von denen wohl Hertha, das viertmal im Endspiel Zweiter gewesen war, die größere Spielerfahrung besaß. Aber die Holsteiner ließen sich dadurch nicht bange machen, und in forschendem Spiel gingen sie in den ersten sieben Minuten mit zwei Toren in Führung. Dann sagte sich Hertha allmählich und blieb bis zur 25. Minute aus. Gleichwohl blieben die Kieler weiter gefährlich, und bei Halbzeit stand das Spiel 2:3. Nach der Halbzeit zeigte sich bald, daß die Kieler sich unter dem Einfluß der prallen Sonne zu sehr ausgegeben hatten, während die Berliner mit Ruhe und Routine, stellenweise aber auch mit einiger Härte ihren Stil durchspielten. Bei der 35. Minute nach Halbzeit stand das Spiel 4:3 für Hertha, das nun klar überlegen ist. Da verwies der Schiedsrichter Eugen (Essen) den Holsteiner Sturmführer Ludwig, der gegen eine Entscheidung des Schiedsrichters protestiert hatte, des Platzes. Es folgte ein minutenlanges Pfeifkonzert des Publikums ein, das seine Sympathie restlos den Kielern zuwendete und diese stürmisch anfeuerte. Hertha war verdukt, Ritter (Kiel) blieb in der nächsten Minute in prachtvollem Alleingang aus. Hertha sagte sich aber wieder und spielte sein altes Spiel überlegen weiter. In der 42. Minute ging es mit 5:4 in Führung und wurde deutscher Meister. Diesen Sieg hatte Hertha verdient, denn man darf die Mannschaft eine Fehlentscheidung des Schiedsrichters nicht vergelten lassen, im Spiel hatte es sich ja auch gezeigt, daß es eine Klasse über Holstein steht, von dem besonders Sturm und Torwart lobend zu erwähnen wären.

Werksallerlei

Unsere Jubilare

Der Betriebschlosser Andreas Mrozinski beging am 18. Juni sein fünfundsingzigjähriges Arbeitsjubiläum.

Mrozinski wurde am 15. 11. 1884 zu Groß-Wonsodo (Posen) geboren. Im Jahre 1905 kam er ins Rheinland und trat bei der Kolerei Meiderich ein, wo er beim Bau der Seilbahn zu unserem Werk beschäftigt wurde. Im Jahre 1906 wurde er zum Hüttenbetrieb veretzt und war dort zehn Jahre ununterbrochen in der mechanischen Werkstatt tätig. Dann wurde Mrozinski als Betriebschlosser zur Seilbahnschlosserei veretzt, welche Tätigkeit er auch heute noch ausübt.

Dem Jubilar unseren herzlichsten Glückwunschn.



Zum Lachen und zum Kopfzerbrechen

Der Untersuchungsrichter

98

Diese Geschichte ist wortwörtlich wahr. Nichts hinzugelogen, noch hinzuerfunden:

Eines Tages gefiel es der Poldine bei dem Bauern draußen nicht mehr, und da ihr Brotherr sie nicht ziehen lassen wollte, so stahl sie einfach eine Hundertschillingnote



Zwangsmahnahme

„Wie kann man mit einem Schlauch fahren, der die Luft nur fünfzehn Minuten hält?“

„Arztliche Verordnung! Ich soll jede Viertelstunde absteigen und etwas pausieren!“

„Bitt' schön, i hab' mi g'schamt — denn wann mi der Herr Untersuchungsrichter gestern untersucht hätt' — i hab' fa reine Wäsch' angehabt!“

Au — au —

Klein-Erwin: „Lieber Papa, kaufe mir doch ein Auto, damit ich immer spazierenfahren kann.“

und fuhr nach Wien. Die Folge war eine Vorladung zum Untersuchungsrichter des Wiener Jugendgerichtes. Eine Vorladung für Montag 10 Uhr. Wer nicht erschien, war die Poldi, worauf man sie am folgenden Tage von einem Wachtmann vorführen ließ.

„Warum sind Sie denn gestern net herkommen?“ fragte sie der Untersuchungsrichter.

„Bitt' Herr Rat, i war eh' da!“ gestand die Poldi schüchtern, „aber i hab' mi net net'traut!“

„Ja, weshalb denn nicht?“

Papa: „Dazu habe ich kein Geld, mein Kind. Wenn du aber recht fleißig lernst, etwas Tüchtiges wirst und ein gutes Einkommen hast, dann kannst du dir selbst ein Auto kaufen.“

Söhnchen: „Da hast du wohl nicht viel gelernt, lieber Papa?“

Verstetkrästel

Von Walter Vongon

In nachstehenden Worten ist ein bekanntes Sprichwort enthalten. Aus jedem Wort find drei aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen und man erhält ein bekanntes Sprichwort.

Mittag — Zitat — Sense — Drachme — Büdeburg — Tjingtau — Wachtel Treuhänder — Leni — Achtmächtekonferenz — Eremit — geworfen — Kärnten.

Zwei Rätsel

Immer wertvoller

Ein Tier wollt' mich zu stechen wagen;
Ich hab' den Kopf ihm abgeschlagen,
Ein Wald'baum wurde d'raus.
Gar flink
Legt' ich die Krone ihm zu Füßen,
Konnt' nun den deutschen Hei-
den grüßen,
Der mit der Flotte unterging.

Das kommt davon

Nichts galt ihm Arbeit mehr und Pflicht,
Da traf ihn ein schweres Strafgericht.
Ein Auge nahm man ihm, dazu Schlag man den Kopf ihm ab im Ru;
Doch dann — welch' sonderbar' Geschid!
Vom Ueberrest blieb nichts zurück.

Auflösung der vorigen Rätsel

Silberrätsel: 1. Winnipeg, 2. Ernani, 3. Redtsch, 4. Sergeant, 5. Tmi, 6. Chios, 7. Soest, 8. Explosiv, 9. Lore, 10. Brennabor, 11. Schneidemühl, 12. Torero, 13. Andalusier, 14. Unteraille, 15. Zieren.

Wer sich selbst aufgibt, ist verloren.

J. P.

Magisches Quadrat

s	a	a	r
a	m	b	o
a	b	e	l
r	o	l	i

Familiennachrichten**Geburten:**

Ein Sohn:

Züller Otto Thümler, am 18. 6. 30; Gichter Josef Schinhofer, am 18. 6. 30.

Eine Tochter:

Züller Otto Jakob, am 6. 6. 30; Hohenarbeiter Jakob Wallner, am 17. 6. 30.

Kleine Anzeigen

über Verkäufe und Käufe von Gebrauchsgegenständen und Kleintieren, über Wohnungstausch, Zimmervermietungen, Mietgesuche und dergleichen werden für Werksangehörige kostenlos zur Veröffentlichung gebracht. Desgleichen werden Familienanzeigen (Todesanzeigen, Dank- sagungen, Verlobungs- und Vermählungsanzeigen) unentgeltlich ver- öffentlicht.

Zuschriften können uns durch die in den Torhäusern an- gebrachten Briefkästen zugeführt werden. Sollen Name und Anschrift des Abenders, die unbedingt anzugeben sind, nicht veröffentlicht werden, so ist dies zu bemerken.

Zuschriften müssen bis Donnerstags derjenigen Woche, in der die Zeitung nicht erscheint, uns zugestellt werden.

Die Schriftleitung.

Bekanntmachung

Infolge Erhöhung der staatlichen Steuer vom Grundvermögen findet ab 1. Juli dieses Jahres eine weitere Erhöhung der Mieten um 4 Prozent statt. Demnach sind von diesem Zeitpunkt an insgesamt 130 Prozent der Friedensmiete zu zahlen.

Wohnungsverwaltung.

Dankagung

Für die mir aus Anlaß meines fünfundzwanzig- jährigen Arbeits- jubiläums dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sage ich hierdurch der Direk- tion, meinen Vorgesetzten und Kollegen meinen besten Dank.

Andreas Mroziński.

Dankagung

Für die mir anlässlich unserer Silberhochzeit dar- gebrachten Glückwünsche und Geschenke sage ich hierdurch meinen Vorgesetzten und Mit- arbeitern meinen herzlichsten Dank.

Joh. Drewes und Frau Marta geb. Sprenger.

Dreiröhrengerät

(Beiseempfänger) mit Lautsprecher für RM. 35.— zu verkaufen.

Drazem, Hamborn, Klosterstraße 46a.

Radio-Apparat

(2 Röhren Schuchardt) mit Akkumu- lator für RM. 35.— zu verkaufen.

K ü p p e r, Verw.-Gebäude.

Guterhaltene

Handkarre

billig abzugeben.

Duisburg-Meiderich, Talbahnstr. 15.

Sparen das Geboi der Stunde

Günstige Angebote erleichtern es Ihnen. Darum: **Anzeigen studieren!**

Obermeidericher Geflügelhof

Spezialzucht schwarzer und schwarz-weißer Italiener. Gebe von meinen mit ersten und Ehrenpreisen prämierten Zuchtstämmlern laufend Bruteier ab. Da- selbst sämtliche Futterartikel für die Geflügelzucht. Spez. Vegemehl-Mineral- futter und Rüdenaufzuchtfutter. Lieferung von zehn Pfund an frei Haus.

Borarbeiter Hense, Gießerei, Obermeiderich, Niebuhrstraße 89

29:-
kostet die Anfertigung
eines modernen
MANTELS od.
Anzugs
mit sämtlichen Zutaten
aus mitgebrachten Stoffen
Garantie für tadell. Sitz
Raf DÜSSELDORF
Graß-Adolfstr. 79

Westf. Fern-Handelschule
Olpe i. W.

Ausbildung zu erstklassigen Kaufleuten, deutschen Geschäftskorrespondenten und durchaus abschluß- und bilanzfähigen Buchhaltern. — Ausführliche Auskunft und Prospekt W. kostenlos.

Wasserschläuche
Rasensprenger
Gießkannen
Rasenmäher
Gartenmöbel
Sonnenschirme
Eisschränke
Eismaschinen
Butterkühler
Thermosflaschen
Fliegenschränke
Badewannen
Spirituskocher
Gasherde

alles bei

Heinrich Dehnen

Duisburg-Meiderich
Barbarastraße 53-55 und
Baustraße 1-3
Fernsprecher 43847/48

Besuchen Sie

MÜLHEIM (RUHR)

mit seinen **Grünanlagen**
ausgedehnten **Waldungen**
und dem reizvollen **Ruhrtal**

Versäumen Sie nicht einen Besuch der
Stadthalle mit Ruhrterrasse

Ruhrbeleuchtung ■ Farblichtfontäne

Regelmäßige Personenschiffahrt

auf der Ruhr von Solbad Raffelberg
bis Kettwig in neuen modern u. be-
haglich ausgestatteten Motorschiffen
mit Erfrischungsmöglichkeiten an Bord

faltblatt mit Ruhrtauplan kostenlos durch
Städtisches Verkehrsamt und Verkehrsverein

HAUTPFLEGE-WASSER**Beseitigt alle Hautunreinheiten**

(Mitesser, Pickel, unschönen Fettglanz)
und macht die Haut sammetweich

Preis pro Fl. 2,30 RM.

**SEIT 25 JAHREN****Nach dem Rasieren**

angewendet,
schließt es die Poren, macht
die Haut geschmeidig und
wirkt stark desinfizierend

Überall erhältlich

Unser Schlager:**Braune Boxcalf-Herren-Halbschuhe**

Rahmenware, nur Mk. 16.50

Turnschuhe in allen Ausführungen besonders billig

Böhmer

Größtes Schuhhaus Rheinlands und Westfalens

„Der Hüttenbetrieb“ erscheint jeden zweiten Sonnabend und kommt an Werksangehörige kostenlos zur Verteilung. — Nachdruck aus dem Inhalt nur unter Quel- lenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet. — Zuschriften und „Kleine Anzeigen“, deren Aufnahme für Werks- angehörige kostenlos erfolgt, sind mit der Aufschrift „Für die Werkszeitung“ bei den Stellen abzugeben, durch die die Verteilung der Zeitung erfolgt. — Druck und Verlag: Hütte und Schacht (Industrie-Verlag u. Druckerei Akt.-Ges.), Düsseldorf, Schließfach 10 043. — Preisgeprüft verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: P. Rud. Fischer, Düsseldorf.